PNP 2008-07-03

Leukämiekranke erleben frohe Stunden

Kinder genießen eine Fahrt auf der Donau und Flüge über die Heimat

Von R. Schmidt-Rellstab

Vilshofen. Der siebenjährige Simon, der sich zuvor so ernst und still die Rettungsweste hat anlegen lassen, strahlt glücklich und streckt die dünnen Ärmchen ins spritzende Wasser: Er darf mit einem Boot der Wasserwacht Vilshofen mitfahren wie andere zehn Kinder aus dem Großraum Passau auch, von denen die meisten etwas gemeinsam haben: Sie leiden oder litten an der heimtückischen Krankheit Leukämie, Blutkrebs.

Die Wasserwacht und sechs Piloten des Luftsportvereins Vilshofen haben die kleinen Patienten mit ihren Familienangehörigen zu einigen Runden auf der Donau, bzw. in der Luft eingeladen, ein Erlebnis, das sie vielleicht für kurze Zeit ihre Krankheit und Beschwerden vergessen ließ. In die Wege geleitet hatte dies der Vorsitzende des Leukämiehilfevereins Passau, Dr. Ralf-Peter Filipp, Arzt aus Passau am Klinikum Rohrbach/OÖ, und sein Kollege bei der Rettungswacht Vilshofen, Georg Kapfhammer, der auch Mitglied beim Luftsportverein Vilshofen ist.

Dr. Filipp ist der Erfinder der Passauer Leukämiehilfe-Benefiz-Gala, die im November zum achten Mal stattfindet. Schon jetzt sammelt der Verein Geld für die Leukämiekranken, und zwar nicht mehr wie früher ausschließlich für die José-Carreras-Stiftung, sondern auch direkt für die Erkrankten der Region.

Der Ausflug begann beim Fischerstüberl in Gaishofen. Dort warteten fünf Männer und eine Frau von der Wasserwacht Vilshofen in zwei Booten. Während der Fahrt, die mit 225 PS und 40 Stundenkilometern Richtung Passau ging, beantworteten die Wasserwachtler Fragen der Buben und Mädchen.

Manuel Kölbl, Wasserretter im Spezial-Anzug, in dem man auch bei niedrigen Temperaturen in die Fluten steigen kann, war mit von der Partie. Später, in Vilshofen, hüpfte er in voller Montur zu Demonstrationszwecken in die Donau, damit einer der Buben ihn per Wurfleine wieder an Bord ziehen konnte. Alles wollten die Kinder wissen: Was kostet das gewünschte neue Boot, von dem Heinz Kehrer erzählt hatte? 80 000 Euro. Davon müssen die Wasserwachtler 13 000 Euro selbst zusammenbetteln, den Rest zahlt der Staat. Schließlich fahren die Vilshofener (ca. 20 aktive von 400 Mitgliedern) nicht zum Vergnügen auf der Donau zwischen Kachlet und Hofkirchen herum. Sie müssen immer wieder Paddler, Ruderer und andere in Seenot geratene Donauschiffer retten, Wasserleichen, Diebesgut an einsamen Uferbereichen und Treibgut bergen.

Im neuen Hafen von Vilshofen gelandet, kündigte Kehrer noch eine besondere Überraschung an. Das Boot fuhr wieder auf die Donau hinaus – und der Motor verstummte. Die Wasserwacht in Seenot! Benzintank leer, der Benzinanzeiger ist in diesem alten Boot nicht mehr genau, sagte Kehrer und forderte per Funk Rettung an. Die zweite Bootsmannschaft kam mit dem neueren der beiden Motorboote zu Hilfe und band die beiden Schiffe seitlich zusammen, um zum Hafen zurück zu kehren. Das also war die von Kehrer angekündigte Überraschung.

Die Kinder durften vom Verkehrslandeplatz Vilshofen aus in die Luft gehen und ihre Heimat von oben betrachten und erlebten einen unvergesslichen Tag. – Fotos: R. Schmidt

Besonders spannend war für die Buben und Mädchen die Fahrt auf der Donau mit der Wasserwacht.

In Vilshofen wartete bereits ein größeres Empfangskomitee: Die Bürgermeister Georg Krenn (Vilshofen) und Franz Langer (Windorf), Kreisrat Walter Taubeneder, der in Vertretung von Schirmherrn Landrat Franz Meyer gekommen war, Wolfgang Englmüller vom Vorstand des Luftsportvereins Vilshofen, Horst Wallner von der Leukämie-Selbsthilfegruppe Passau und Dr. Filipp. Und natürlich die sechs Piloten, die die Kinder und ihre Eltern im Sportflugzeug zum Rundflug eingeladen hatten: Georg Kapfhammer, Hans Knobloch, Winfried Pankratz, Toni Müller, Karl Segl und Prof. Dietmar Elsner.

Die Piloten des Flugsportvereins brachten ihre kleinen und großen Gäste in den einmotorigen Drei- bis Viersitzern dorthin, wohin sie am liebsten wollten: zu ihren Wohnorten im Raum zwischen Pfarrkirchen und Passau. Nichts schöner, als einmal alles, was man gut kennt, von oben zu betrachten.

Die elfjährige Maria freute sich sehr auf ihren Flug: „Ich bin schon einmal geflogen, nach Tunesien." Aber dieser Flug hier, so dicht über der Heimat, war etwas anderes als eine Fahrt im riesigen „Luft-Omnibus", von dem aus man meistens doch bloß Wolken sieht.